

Angehörigenarbeit im Wohnheim: Abgeben, Loslassen und Vertrauen lernen

NAP Tagung vom 6. September 2014

**Cornelia Christen, lic. phil.
Bereichsleiterin Wohnen
für Menschen
mit einer psychischen Beeinträchtigung**

Erstes Fallbeispiel:

- Klient wohnt in eigener Wohnung mit Wohnbegleitung.
- Mutter lange Jahre in der Angehörigenberatung, bis sie die Rückkehr nach Sizilien machen konnte
- Mutter bevormundet Sohn stark bei ihren Besuchen in der Schweiz
- Kritisiert Team, das sich zu wenig kümmere.

Zweites Fallbeispiel:

- Tochter viele Klinikaufenthalte seit ihrem 13. Lebensjahr
- Nach wie vor dissoziative Zustände, Suizidgedanken und selbstverletzendes Verhalten
- Eltern lange Jahre in der Angehörigenberatung, Angehörigenkurse besucht und regelmässig aktiv an Angehörigentagungen mitgewirkt
- Immer wieder starke Kritik an der Betreuung, zu wenig enger Rahmen, Wunsch nach 1:1 Begleitung in die Stadt, Wunsch nach Kontrolle bei Kleiderkauf, Zimmer aufräumen
- Vater macht informell die Vermögensverwaltung
- Wunsch der Tochter nach Ferien am Meer jedes Jahr schwierig zu erfüllen

Der Schritt ins Wohnheim

1. Grosse Erwartungen bzgl. Schritten in Richtung Genesung
2. Gefühl, Fachleute werden nun mehr erreichen können, als sie als Eltern Zuhause
3. Viel leere Zeit, denn Betreuung war tagesfüllend, Wegfallen einer Aufgabe bis hin zu einem Lebensinhalt einer Identifikation

Ziele der Angehörigenarbeit

nach Buchkremer (1989)

Globalziele:

Entlastung und Unterstützung der Angehörigen

Veränderung emotional belastender

Familieninteraktionen

Einbeziehung der Angehörigen in die Rezidivprophylaxe

Drei Teilziele

1. Desensibilisierung der Angehörigen

2. Sensibilisierung der Angehörigen

3. Beteiligung der Angehörigen an der
Rezidivprophylaxe

1. Desensibilisierung der Angehörigen

- durch Reduzierung von Hilflosigkeit, Schuldgefühlen und (meist damit in Zusammenhang stehendem) übertriebenem Verantwortungsgefühl
- durch Ermöglichung einer grösseren emotionalen und kommunikativen Distanz zum Patienten/ zur Patientin
- durch Erwerb von mehr Selbstwertgefühl im Umgang mit dem Patienten/ der Patientin und dessen/deren Krankheit

2. Sensibilisierung der Angehörigen

- durch Vermittlung von Verständnis für den Patienten/ die Patientin, dessen/deren Erkrankung und die gesamte Situation
- durch Verbesserung der Fähigkeit, Beeinträchtigungen durch die Erkrankung und gleichzeitig (noch) vorhandene Fertigkeiten des Klienten zu erkennen und voneinander unterscheiden zu können
- durch Erfassung und Bearbeitung der eigenen Schwierigkeiten und Defizite im Umgang mit dem Patienten/ der-Patientin und seiner/ihrer Erkrankung
- durch Erlernen von adäquatem Interaktionsverhalten (Kommunikations- und Problemlösefertigkeiten)

Angehörigenarbeit - was ist konkret zu tun?

- Empathisches Zuhören
- Begleiten – emotionale Unterstützung bieten
- Klären: Krankheitskonzept, Erwartungen von Bewohnenden, Angehörigen und Mitarbeitenden
- Informieren/Psychoedukation:
- Gemeinsame Perspektive erarbeiten
- Information über Selbsthilfeangebote, Schulungsprogramme